

Kriegisches
 Wochenblatt

für
 Leser aus allen Ständen.

19.

Freitag, am 5. Februar 1830.

Skizzen aus Rußland,
von einem Franzosen.

St. Petersburg.

Diese Stadt ist neu, schön, reinlich; regelmäßig, ohne einförmig zu sein. Die Straßen sind sehr breit, die Häuser gerade so hoch, um Luft und Licht einzulassen; die Façaden schmuckreich. Man kann Petersburg die Säulenstadt nennen.

Im Jahr 1820 war die Zahl der steinernen Gebäude 3102, und die der hölzernen 50,283, wovon
unter

runter 230 Fabrikgebäude. Die Stadt hat $33\frac{1}{2}$ Werst im Umkreise, und 9 im Durchmesser. Sie schließt 7 durch die Nawa gebildete Inseln ein und zerfällt in 12 Theile, welche zusammen 54 Quartiere und 431 Straßen enthalten. Zu den 10 Armen der Nawa werden 3 große Canäle gerechnet, welche die auf dem linken Ufer des Flusses gelegene Stadtseite durchziehen. Man zählt 156 Brücken, wovon 12 gegossen, 31 von Granit und die übrigen von Holz sind. Kirchen für den griechischen Ritus giebt es 115, die Kapellen nicht mitgerechnet. Die Heiligenbilder schimmern von Gold, Silber und Edelsteinen; das Kirchengeräthe ist von ungemeiner Pracht. Die anderen Confessionen haben 33 Tempel und Kirchen.

Dem Bericht des damaligen Generalgouverneurs, Grafen Miloradowitsch, zufolge, hatte Petersburg zur Zeit, als der Verfasser sich dort aufhielt, eine Bevölkerung von 365,000 Seelen, ohne die kaiserlichen Garden; jetzt 422,266.

Kaiser Alexander.

Alexander bediente sich häufig der Miethwagen. Einst ließ er sich in einem solchen nach seinem Palast fahren. Beim Aussteigen sagte er zum Iswotschik (Kutscher): „Wart' einen Augenblick, ich will dir dein Geld schicken.“ —
 „Das heißt, Sie wollen mir keines schicken; ich weiß

weiß, wie das geht; so oft ich Jemanden, hieher fahre, so oft seh ich ihn nicht wieder. Suchen Sie nach, Sie werden wohl Etwas finden, um mich zu bezahlen." — „Nein; aber hier ist mein Mantel, ich lass' ihn dir zum Unterpfand." — „„Meinetwegen; er ist schön und neu, Sie werden ihn nicht im Stiche lassen." — Der Kaiser ging lachend hinweg; bald erschien ein Diener, das Versatzstück zu holen, und dem Kutscher 100 Rubel als Entschädigung für Diejenigen, welche nicht bezahlt hätten, einzuhändigen.

Als Alexander vor einer Stadt in Kleinarussland ankam, ließ er sein Gefolge zurück und trat ganz allein, in einem militärischen Ueberrock, durch das Thor. An einer Straßenecke bemerkte er unter einer Hausthür einen Mann mit einem Kaputrock, der eine Cigarre rauchte. Er näherte sich demselben, um sich zurecht weisen zu lassen. Der Offizier antwortete mit saurem Gesichte. Der Kaiser fügte die Frage bei: Erlauben Sie mir, mich zu erkundigen, welches Ihr Offiziergrad ist? — Nun rathen Sie einmal! — Der Herr ist vielleicht Lieutenant? — Höher hinauf! — Hauptmann? — Höher, höher! — Major? — Noch höher! — Nun also Obristleutenant? — Endlich einmal; das hat Mühe gekostet. (Mit süßlichem Tone, und immer fort rauchend.) Aber jetzt ist die Reihe an mir, Herr Reisender; welches ist Ihr militärischer Rang? — Nun, rathen Sie, — Oh, das ist bald errathen; Sie

Sie sind Hauptmann? — Höher hinauf, wenn ich bitten darf. — Major? — Noch nicht am rechten Punkt. — Obristleutenant? — Noch ein Wenig höher! — Obrist? — Höher. (Der Offizier nahm die Pfeife aus dem Munde.) Generalmajor? — Höher, mein Herr. — (Der Offizier nahm eine ehrfurchtsvolle Stellung an.) Eure Excellenz ist also Generallieutenant? — Sie kommen etwas näher. — So habe ich gar die Ehre Seine Hoheit den Feldmarschall (Bruder des Kaisers) zu begrüßen....? — Nur noch einen kleinen Schritt, Herr Obristleutenant. — Ach, Eure Majestät, Verzeihung! Konnte ich annehmen der Kaiser.... — Sie haben mich nicht beleidigt, und um Ihnen hievon einen Beweis zu geben, werde ich mir, wenn Sie sich eine Gnade ausbitten wollen, ein Vergnügen daraus machen, dieselbe zu gewähren.

Der Verfasser sah den Kaiser in Zarkoe-Selo sich oft lange mit seinem Gärtner unterhalten. Sein Gesicht hatte dann einen Ausdruck von großer Ruhe. Sonst sollen seine Züge häufig etwas Trauriges und Nachdenkliches gehabt haben, was man auch bemerkte, wenn man den Kaiser auf offener Landstraße begegnete, wo dieser allein in seiner Kutsche fuhr, und folglich nicht wohl darauf denken konnte, sein Gesicht in bestimmte Falten zu legen. Die Lebensart Alexanders stach gegen die frühern Jahre seiner Regierung so ab, daß man auf eine wirkliche Melancholie schließen mußte.

mußte. Um sechs Uhr stand er zu jeder Jahreszeit auf und arbeitete bis acht Uhr; dann ging er spaziren, und von da zum Frühstück. Mittags stieg er, bloß von einem Diener begleitet, in eine Kalesche, und machte den Prinzessinnen einen Besuch. Nach seiner Zurückkunft speiste er allein oder mit der Kaiserin und machte dann abermals einen Spaziergang; worauf er sich in seine Zimmer zurückzog, und man ihn nicht weiter zu sehen bekam. — Man bemerkte an ihm eine übertriebene Einfachheit, welche sein Mißfallen an dem fürstlichen Ceremoniel deutlich zu erkennen gab; man hätte sagen mögen, er habe, was diesen Punkt betrifft, so wenig als möglich Kaiser seyn wollen. Obwohl er mehrere Sprachen redete und schrieb, soll er doch sehr gleichgültig gegen Literatur jedes Lands, und auch die seines eigenen, gewesen seyn.

Diese Umwälzung in dem Geschmacke und den Gewohnheiten des Kaisers leitet der Verfasser von einer Kunde der mörderischen Plane her, welche wenige Tage nach seinem Tode zur theilweisen Ausführung kamen, und von der traurigen Ueberzeugung, daß der Augenblick da sey, wo er entweder Gewalt brauchen, oder der Gewalt erliegen müsse.

K a t h a r i n a II.

Noch jetzt regiert diese Kaiserinn in Petersburg:

der Große, der Kaufmann, der Landedelmann, der Bauer, der alte Soldat, der Handwerker, Alle sprechen mit Begeisterung von ihr, und segnen ihr Andenken. „Ich war zwanzig Jahre um sie,“ sagte eine alte Hofdame zu unserem Reisenden; „nie hab ich einen Eigensinn, nie auch nur jene Regungen von Ungerechtigkeit und Ungeduld, welcher sich die besten Fürsten nicht erwehren, bei ihr bemerkt. Die Personen, welche ihre Umgebung bildeten, waren so glücklich, daß sie, um die Kaiserin nicht verlassen zu dürfen, lieber nicht höher befördert seyn wollten.“

Katharina, die unumschränkte Herrscherin liebte nichts desto weniger die Wahrheit. Der Graf Panin erhob sich einmal in einer Senatsitzung muthig gegen ein von der Krone vorgeschlagenes Gesetz, das er als verderblich für den Staat darstellte. Diese kräftige, ziemlich ungewohnte Opposition, machte Anfangs einen unangenehmen Eindruck auf die Kaiserin; doch ließ sie der Debatte ihren freien Gang. Am folgenden Tage mußte der Graf wegen einer Unpäßlichkeit zu Hause bleiben, und schrieb ihr einen Brief, der mit folgenden Worten anfang: „Madame, ich schreibe an Eure Majestät nicht aus Rücksicht für Sie, sondern bloß aus Rücksicht für das Vaterland.“ Nach diesem Eingange entwickelte er seine Ansicht mit edler Freimüthigkeit. Katharina, getroffen von der Wahrheit seiner Einwendung, versammelte ihren geheimen Rath; das

das Gesetz wurde besprochen und gemißbilligt. Sogleich stieg sie in ihren Wagen, fuhr zu dem Kranken und redete ihn mit den Worten an: „Graf Panin, ich komme Ihnen zu danken, nicht für mich, sondern für das Vaterland.“

Einmal that die Kaiserin durch die Nachlässigkeit eines Bedienten, welcher vergessen hatte, einen schadhaften Sessel wegzutragen, einen Fall, wobei sie sich leicht verletzte. Die Heftigkeit des Schmerzes entriß ihr einen Schrei. Man umringte sie und drückte den lebhaftesten Unwillen gegen jenen Bedienten aus. Katharina bedauerte nur, sich beklagt zu haben, und befahl, daß dem Manne Nichts zu Leide gethan werde. Der Hofmarschall war aber nicht zugegen; er konnte erfahren, was geschehen, eh' noch das Verbot Ihrer Majestät ihm zu Ohren gekommen war. Dieser Gedanke quälte sie; sie ließ daher den Bedienten rufen, der mit dem Ausdruck der Bestürzung herzutrat. „Du bist ein braver Mann,“ sagte sie, „dein Fehler ist ein bloßes Versehen; Du sollst ihn nicht entgelten. Sollte man dich strafen wollen, so komme nur zu mir; sage, daß du das auf meinen Befehl thuest, und wenn die Thür geschlossen ist, so stoße sie ein.“

Aberglauben und Wohlthätigkeit der Russen.

Ein Mann ging auf dem Markte von Käfige zu Käfig und kaufte Vögel, wobei er denen aus
der

der Gegend selbst den Vorzug gab, sich den Preis seiner Einkäufe mit einem Bleistift aufzeichnete, und endlich dem Verkäufer drei Banknoten von 50 Rubeln einhändigte; hierauf öffnete er die Käfige, und gab den kleinen Gefangenen die Freiheit. Ich näherte mich demselben, sagt der Verfasser, und machte ihm ein Kompliment für sein gutes Werk, welches ich für eine eigenthümliche Art von Mildthätigkeit hielt. — Sie irren, mein Herr, erwiederte der Käufer, wenn Sie mir das, was ich so eben gethan, als eine Eigenthümlichkeit anrechnen. Kämen Sie öfter hieher, so würden Sie viele Russen solche Vögel kaufen sehen, bloß um ihnen die Freiheit zu geben: es ist dieß eine Handlung, die uns gefällt, und die uns Glück bringt!

Nicht selten soll es seyn, daß ein Mugik (reicher Bauer) 50, ja 100,000 Rubel zur Gründung einer Kirche, eines Spitals, oder sonst eines öffentlichen Gebäudes hergiebt; und zwar aus freiem Antriebe, ohne dazu aufgemuntert worden zu seyn, oder damit groß thun zu wollen.

Religiöse Gebräuche.

Die Bischöfe, Archimandriten und Mönche sind die einzigen Geistlichen, die nicht heirathen. In der Kirche findet man weder Stühle noch Bänke; Jedermann steht, ohne Unterschied des Ranges. Keine Instrumente, selbst keine Orgel;
ein

ein Mangel, der jedoch durch die Vollkommenheit des Gesangs ersetzt wird. Im Uebrigen zeichnet sich der griechische Ritus durch Pracht und Majestät aus. Die Kirche schreibt vier große Fasten vor, welche das Volk im Allgemeinen sehr streng beobachtet, besonders während der Charwoche. Die Schauspiele sind während der Fasten geschlossen, die in folgende Jahreszeiten fallen: das erste, welches Ostern vorhergeht, beginnt um Mitternacht, am Sonntag vor unserer Fastnacht, und dauert sieben Wochen; das zweite geht dem Fest Petri und Pauli voran und dauert bald 14 Tage bald 3 Wochen; das dritte beginnt am 1 August und endigt am 15., als dem Tage der Himmelfahrt; das vierte, oder Adventfasten, fängt mit dem 14. November an und endigt mit Weihnachten. Groß und Klein nimmt das Abendmahl wenigstens ein Mal im Jahre. Während der Charwoche hören alle gesellschaftlichen Verbindungen auf; Jeder lebt in seine Familie zurückgezogen und weihet diese acht Tage ausschließlich der Erfüllung der religiösen Pflichten. Selbst Concerte finden nicht statt.

L a n d v o l k.

Eine Aufhebung der Leibeigenschaft würde wohl zum Theil bei den Bauern nicht geringern Widerstand finden, als bei dem Adel. „Wie wird es uns in den schwarzen Jahren ergehen, wenn Theuerung eintritt? Wo sollen wir Holz fällen,

len, uns zu wärmen und unsre Häuser zu bauen? Wozu wird uns die Freiheit verhelfen, als zu Mangel an Allem?" So sollen ganze Dörfer gesprochen haben, als man ihnen die Emancipation anbot. Und wirklich, wenn Dürre oder Regen die Hoffnung des Landmannes zerstört, braucht er sich deshalb wegen des Winters nicht zu beunruhigen: sein Herr sorgt für seine Bedürfnisse. Der Herr räumt den Bauern drei Tage in der Woche für ihre eignen Angelegenheiten ein und nimmt die drei andern für sich in Anspruch. Der Boden des Landes ist leicht und fruchtbar, und erfordert im Allgemeinen keine so mühsame Bebauung, als in Frankreich. Selten sieht man auf dem Lande Leute zu Fuß: jeder Mugik hat sein Reitpferd, seinen Sommer- und Winterwagen. Gehört er nur nicht zur allerärmsten Klasse, so trifft man Thee, Zucker und Kaffee bei ihm an. Er ist fröhlich und unbesorgt; stapelt er bisweilen Geld auf, so geschieht dieß weniger um groß zu thun, als aus Vorsicht. Der Viehhandel ist für einen thätigen und verständigen Mann ein reicher Erwerbszweig; besonders auf den Gütern, die viele Wiesen haben, und in Großrußland, wo es nicht selten Millionärs unter den Bauern giebt.

Allein dieß Gemälde hat auch seine starke Schattenseite: ein Herr z. B. besitzt zwei Güter in weiter Entfernung von einander. Das eine hat wenig Bearbeiter, das andere zu viele; man schickt

schickt also eine kleine Kolonie auf das nothleidende Gut. Die Bauern verkommen in der schlechten Gegend, und der Herr wird durch die Sterbefälle selbst arm. Verkauft er sein Gut, oder wird es nach seinem Tode vertheilt, so giebt dieß natürlich Veranlassung zu einer Menge Unannehmlichkeiten für die Bauern. Endlich steht der größte Theil der Utravitels (Aufseher), welche selbst Leibeigene sind, keineswegs in dem Rufe, dem Glücke ihrer Untergebenen förderlich zu seyn; und man weiß, was es heißt, Dienern gehorchen zu müssen.

Jeder Herr kann übrigens seinem Sklaven die Freiheit zur Belohnung geben. Theilweise Befreiung findet auch gegen Erlegung einer gewissen Summe, von Seiten der Hörigen, statt. Der Eintritt in ein Regiment macht nicht nur frei, sondern ist sogar ein Weg, den Adel zu erlangen. Bringt es ein Bauer zum Grade eines Fähndrichs, so ist er von diesem Augenblick ein Edelmann. Freilich wird diese Freiheit und die Aussicht auf dergleichen Ehrenstellen theuer erkauft durch die großen Beschränkungen, denen sich der gemeine Soldat unterwerfen muß, und die lange Dauer einer fünf und zwanzigjährigen Dienstzeit; so daß man wirklich nur selten einen Leibeigenen findet, der sich durch diese Uebel nicht abschrecken ließe, die Muskete zu nehmen.

F r a u e n.

Auf die Erziehung des weiblichen Geschlechts

wird in Rußland mit außerordentlicher, vielleicht allzugroßer Sorgfalt gehalten. Denn da man zuviel verlangt, so entspringt aus dieser Anspannung eine Ermattung, die nicht selten in einen förmlichen Widerwillen gegen Literatur, Kunst und jede ernsthafte Beschäftigung übergeht. In Bezug auf die Hauswirthschaft zeigen die Frauen einen solchen Grad von Gleichgültigkeit, daß es, mit Ausnahme Italiens, vielleicht kein Land in Europa giebt, wo die Kunst der Haushaltung so ganz und gar fehlte, wie in Rußland. Daher in Rußland wie in Italien so viel gestörtes Glück, so viel Reichthum ohne Genuß; daher der Mann in beiden Ländern so oft eine Rolle übernehmen muß, die für ihn durchaus nicht paßt, und welche die Natur dem Weibe zugewiesen hat. — Jede Mutter glaubt sich überdies ein Wunder im Fache der Erziehung, und das Wörtchen: „Es ist so Sitte“ zieht eine eiserne Wand gegen jede bessere Neuerung.

(Der Beschluß folgt.)

Landreisen von Fischen.

Die *Doras Costata* oder der Hussar, in einem Theile von Südafrica zu Hause, ist eine der Fischarten, welche die auffallenden Eigenschaft besitzen, das Wasser verlassen und über Land reisen

sen zu können. Wenn das Wasser in den Pfützen, in welchen sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, in einem heißen Sommer vertrocknet und die meisten andern Fische absterben oder von gefräßigen Vögeln verzehrt werden, verlassen die plattköpfigen Haffaren auf ein Mal diese Stelle und machen sich — oft ununterbrochen eine ganze Nacht hindurch fortmarschierend — auf den Weg, um Wasser zu suchen. Mr. Campbel, ein britischer Landbesitzer in Essequebo, sah auf einer Excursion einen Zug dieser Thiere, die auf dem Marsche nach einem Zweige des Demerun waren. Sie waren so zahlreich, daß die Neger ganze Körbe mit ihnen füllten. Sie bewegen sich beinahe so schnell, als ein Mann mit Bequemlichkeit gehen kann; dieß geschieht, indem sie sich mit Hülfe ihrer starkknochigen Flossen vorwärts werfen, wobei die elastische Schnelligkeit des Schwanzes nachhilft; auch die starken Sucta oder Bänder, mit denen sie bekleidet sind, müssen auf ähnliche Art, wie die Bauchschuppen der Schlangen ihre Bewegung erleichtern. Die Indianer sagen, daß diese Fische auf der Reise ihren Wasservorrath mit sich führen: in der That hat man bemerkt, daß sie nie trocken werden, wenn man sie auch aus dem Wasser nimmt. Wischt man die Feuchtigkeit ab, so wird sie durch einen Prozeß, der noch nicht näher erläutert ist, sogleich wieder ersetzt.

Die Turnkunst in Dänemark.

Nach einer königlichen Verordnung vom 25. Juni 1827 ist in ganz Dänemark das Turnen nicht nur mit dem öffentlichen, sondern auch mit dem Privatunterricht verbunden. Jede größere öffentliche Schule hat einen eigenen Turnlehrer und Turngerüste zu dem Werthe von 90 bis 300 Franken; und selbst in den Landschulen ist der Schulmeister verbunden, nicht bloß im Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern zugleich in den körperlichen Übungen Unterricht zu ertheilen, wozu er mit Geräthschaften zu dem Werthe von 8 Franken versehen wird. Da nach einem frühern Gesetz Eltern nur dadurch der Verpflichtung, ihre Kinder in öffentliche Schulen zu schicken, überhoben werden, wenn sie sich darüber ausweisen können, daß sie denselben über die gleichen Gegenstände Unterricht ertheilen lassen, so ist folglich das Turnen jetzt auch in den Privatunterricht mit eingeschlossen.

Trauer der Chinesen.

Der Tod von Vater oder Mutter macht in China einen Beamten drei Jahre lang unfähig, sein Amt zu versehen, und er muß, selbst als Gouverneur einer Provinz, dasselbe auf der Stelle niederlegen. Nur für die Mandschu-Beamten ist

ist die Trauerzeit durch die Gesetze auf 100 Tage beschränkt.

Gefrorne Fische.

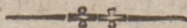
Im strengen Winter schlagen die Fischer auf den canadischen Seen, um gegen die Nordwestwinde Schutz zu haben, Strohhütten auf, in denen sie Löcher durch das Eis brechen. Wenn sie nun einen Fisch herausgezogen haben, so legen sie ihn auf das Eis, wo derselbe alsbald erstarrt. Zu Hause angekommen, setzen sie die gefrorenen Fische in der Nähe des Kamin's ins Wasser; nach einiger Zeit strecken diese die Flossen, legen sich auf den Bauch und zuletzt fangen sie an, munter herumzuschwimmen.

A n e k d o t e.

Gleichgültigkeit eines Gelehrten
gegen alle Ereignisse des Lebens.

Der Abbé Mollieres war ein sehr geschickter Physiker. Ganz in das Studium seiner Wissenschaft versunken, besaß er eine mehr als philosophische Gleichgültigkeit gegen alle Ereignisse des Lebens. Er wohnte im College de France, und arbeitete gewöhnlich im Bette, ein Blatt Papier auf den Knien, und rings von Büchern und Instru-

Instrumenten umgeben. Eines Tages, als seine Nichte und sein Bedienter ausgegangen waren, drang ein kühner Räuber bis in das Zimmer, in dem der Abbé sich aufhielt. „Was steht zu Ihren Diensten?“ fragte Mollieres. — „Ihre Börse,“ gab ihm der Räuber zur Antwort. Gelassen zog der Abbé unter seinem Kopfkissen den Schlüssel zu seinem Sekretär hervor, reichte ihn dem Räuber hin und sagte: Nehmen Sie sich aber ja in Acht, daß Sie meine Papiere nicht in Unordnung bringen; ich bitte Sie recht sehr darum. Hiervauf schrieb er ruhig weiter. Da der Räuber etwas lange bei seinem Nachsuchen zubrachte, wiederholte der Abbé von Zeit zu Zeit diese Worte: „Aber bringen Sie ja meine Papiere nicht in Unordnung.“ Endlich — da der Räuber genug hatte, ging er wieder fort und ließ die Thür offen stehen. „Mein Herr, mein Herr!“ — rief ihm der Abbé nach. Der Räuber war frech genug, auf diesen Ruf wieder zurückzukommen, um zu hören, was er von ihm wolle. „Sein Sie doch so gut, und machen Sie die Thür zu,“ sagte der Abbé, „es ist sehr kalt.“



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

19.

Freitag, am 5. Februar 1830.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat Februar 1830.

- I. Die hiesigen Bäcker gewähren
 - a) Semmel für 1 Sgr. Büttner, Bochow, Burkert, Wittwe Engler, Gürther, Gäbel, Karger, Sonntag, Wittwe Sauske 17 Loth; Hoffmann der II., Jander, Milde, Mühlner, Rheinisch und Zimmermann jun. 18 Loth; Zimmermann sen 19 Loth; Blaschneck, Gottlob Hoffmann, Neumeister, Rabe, beide Welz 20 Loth.
 - b) Brodt für 1 Sgr. Welz jun. 1 Pfd. 8 Loth; Büttner, Bochow, Burkert, W. w. Engler, Gürthler, Gäbel, beide Hoffmann, Jander, Karger, Mühlner, Neumeister, Rheinisch, Rabe, Sonntag, W. w. Sauske, Zimmermann 1 Pfd. 12 Loth; Blaschnek, Milde, Schulz 1 Pfd. 14 Loth; Welz sen. 1 Pfd. 16 Loth.
- II. Die Fleischer verkaufen
 - a) Rindfleisch das Pfund. sämmtlich zu 2 sgr. 2 pf. und nur Lindner, Philipp und Scholz zu 2 sgr.
 - b) Schweinefleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr. 8 pf. und nur Lindner, Phlipp und Scholz zu 2 sgr. 6 pf.
 - c) Hammelfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr. 2 pf. und nur Lindner, Philipp und Scholz zu 2 sgr.; wogegen Gottlieb Gierth zu 2 sgr. 2 pf. und 2 sgr. 4 pf. und Brand sen. zu 2 sgr. 2 pf. und 2 sgr. 6 pf.
 - d) Kalbfleisch das Pfund: Selzer zu 1 sgr. 3 pf. und 1 sgr. 6 pf.; Franke sen., Gottlieb Gierth, Benz.

Glerth, Hoffmann, beide Heine, Kallnsky, Lindner, alle drei Mischeck, Philipp, Scholz, beide Wilde zu 1 sgr. 6 pf.; Brandt sen., Burkert, Franke jun., Carl Gierth, Kunisch, Kube, Müller, Ruffert, Spätlich jun., Thiele zu 1 sgr. 6 pf. und 1 sgr. 9 pf.; Brandt jun. Melchor von 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.

- III. Die Brauer verkaufen das Quart Fassbier durchgängig zu 10 pf., und der Schloß-Arrendator zu 8 pf. Brief, den 3. Februar 1830.
Königl. Preuß. Polizei-Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß das alte Schulhaus zu Klein-Leubusch wie solches steht und liegt gegen baare Bezahlung im Wege der Licitation an den Meistbietenden in termino den 1ten März d. J. Nachmittag um 2 Uhr an Ort und Stelle verkauft werden soll, wozu Kauflustige und Zahlungsfähige hlermit eingeladen werden.

Brief den 26. Januar 1830.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Daß der auf den 16ten Februar c. zu Namslau anstehende Viehmarkt, wegen der noch nicht völlig gestilgten Rinderpest, nicht abgehalten werden wird, wird hlerdurch bekannt gemacht. Brief d. 30. Janr. 1830.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

D a n k s a g u n g.

Bei der ergebensten Bekanntmachung, daß durch die gefällige Einsammlung mehrerer respectiven Mitglieder der Amendirection und der Armenväter 97 Rtl. 24 sgr. 3 pf. zur Beschaffung von circa 48 Klaftern Brennholz für die hiesigen Ortsarmen eingegangen sind, sagen wir den gütigen Gebern für die veravreichten Spenden den innigsten Dank. Gott lohne und segne Sie dafür!

Brief den 3. Februar 1830.

Der Magistrat.

Avertissement.

Es ist über das Vermögen des hiesigen B. Coffetier Gerhard Bode zu welchem die in der Breslauer Vorstadt sub. 14 und 15 belegene Gartenbesitzung hieselbst gehört, der Concurß, Proceß eröffnet worden, und wir haben demnach zur Anmeldung aller Forderungen an die Concurß-Masse einen Termin auf den 28ten April a. f. Vormitt. um 9 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Frißch anberaumt. Alle diejenigen welche eine Forderung an den Gemeinschuldner modo dessen Concurß-Masse haben, werden daher aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden, und deren Richtigkeit gehörig nachzuweisen. Hierbei bemerken wir, daß der Ausbleibende mit allen seinen Forderungen an die Masse präcludirt, und ihm deshalb gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Brieg, den 15. Dezember 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

V e r p a c h t u n g.

Die im hiesigen Schloßhose befindliche Brau- und Brandweimbrennerei, mit den zur Fabrication nöthigen Gebäuden und Utensilien versehen, wobei ein sehr einträglicher Schank ist, welcher in einem geräumigen und gut eingerichteten Hause exercirt wird, und womit auch zugleich das Verlags-Recht, mit Brandwein, an die Kretschmer zu Baumgarten, Rosenhayn, Jäzsdorff, Pohlischsteine, Thiergarten Jedlitz und Giesdorff, und mit Brandwein und Bier, an die Kretschmer zu Wilsbriese, Kunzen, Gesten, Weisdorff, Konischwitz und Sacrau verbunden ist, wird auf den 10ten Februar d. J. verpachtet werden.

Pachtlustige, welche zu dieser Pacht qualificirt sind, und eine Caution von 1000 Rthl in Pfandbriefen, oder Staatsschuldscheinen machen können, werden eingeladen, in unserm Sitzungszimmer zu erscheinen, und ihre

Gebotte abzugeben. Die Bedingungen können täglich in unser Canzeley eingesehen werden.

Oblau den 21. Januar 1830.

Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

Am 8ten Februar 1830 als Montags Vormittag von 10 Uhr an, sollen im Pfarr-Hause zu Scheibowitz bei Brleg mehrere Meublen und Hausgeräthe, wie auch Wagenfabrt, Wirthschafts- und Ackergeräthe und einige Kühe öffentlich meistbietend verkauft werden; wo zu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Masken-Anzeige.

Unterselbener giebt sich die Ehre hiermit ganz gehorsamst anzuzeigen, daß ich zu dem bevorstehenden Maskenball der am 9ten d. M. statt findet

Den 7ten d. M.

mit einer sehr schönen Auswahl Masken in Brleg eintreffen und im Schauspielhause wohnen werde. den 1ten Febr. 1830.

Hoffmann,

Masken-Verleiher aus Breslau.

Wohnungs-Veränderung.

Einem Hochgeehrten Publikum wie auch meinen werthgeschätzten Kunden und Freunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich gegenwärtig auf dem Sperlingsberge in der ehemaligen Fabricke bei dem Maurer Munser eine Stiege hoch wohne. Mit der Bitte, mir Ihr ferneres Zutrauen zu schenken und mich mit Aufträgen zu beehren, verspreche ich prompte Bedienung und möglichst billige Preise.

Weber,
Eislermeister.

Neues Etablissement.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich als Mälzer- und Brauer-Meister hler etablirt habe, den Bier-Ausichank Donnerstags den 4ten Februar in meinem auf der Langengasse gelegenen Hause eröffne und um zahlreichen Zuspruch bitte. Brleg den 29 Januar 1830.

Ferdinand Schuster,
Mälzer- und Brauer-Meister.

Verloren.

Eine lateinische Grammatick von Scholz fünfte Auflage ist verloren gegangen. Man bittet, selbige gegen eine angemessene Belohnung bei Unterzeichneten abzugeben.

Förster, Pfandverleiher,
Apfelgasse No. 288.

Verloren.

Am vergangenen Masken-Balle ist im Schauspielhause ein gelbes Merinotuch mit eingewirkten Blumen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, das selbe gegen eine angemessene Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckeret abzugeben.

Zu vermieten.

Auf der Wagnergasse in No. 351 ist der Mittelstock bestehend in fünf sehr freundlichen heißbaren Stuben, zwei Cabinetts, Keller, Boden und sonstigem Gelas. Auch kann auf Verlangen mit Stallung und Wagen-Platz gedient, so wie parterre noch eine Stube dazu gegeben werden. Dies Quartier ist vermöge zweckmäßiger Einrichtung eines der bequemsten und schönsten, und künftige Ostern zu beziehen. Das Nähere bei Wittwe Steinbils.

Z u v e r m i e t h e n

In No. 266 am Markte ist parterre hinten heraus eine Stube, Alkove, Küche, im Seitenflügel eine Stube so wie das ganze Hinterhaus parterre und eine Stiege hoch nebst Bodengeläß zu vermietthen und zu Ostern a. c. zu beziehen.

Z u v e r m i e t h e n.

Am Ringe No. 52 ist die 2te Etage, aus 5 Stuben und Küche bestehend, nebst Keller und Holzgeläß, mit oder ohne Pferdestall und Wagenplatz, zu Ostern d. J. zu vermietthen und das Nähere bei dem Wirth, Herrn Brandt, zu erfahren. Auch kann eine Stube im 3ten Stock noch dazu vermiethet werden.

Z u v e r m i e t h e n.

In No. 15 am Ringe ist eine Wohnung zu vermietthen und bald zu beziehen. Zimmer.

Z u v e r m i e t h e n.

In No. 149 auf der Dypelschen Gasse ist zwei Stiegen hoch eine Wohnung von drei Stuben nebst Alkove und zwei Bodenkammern nebst übrigen Geläß zu vermietthen und künftige Ostern zu beziehen.

Verwt. Bierthen.

Vom 29. Januar bis 4. Februar 1830 sind in der Nicolai-Kirche

G e t a u f t: Dem B. Luchmachersmstr. Pusch ein Sohn, Julius Theodor Herrmann. Dem B. Büttnermstr. Franke eine Tochter, Christiane Juliane Bertha. Dem Tagearbeiter Kluntka eine Tochter, Caroline Auguste.

G e s t o r b e n: Des Justiz-Actuarius Konjekty todtgeb. Tochter. Der Zimmergeselle Gottfried Mikasch, 84 J.

G e t r a u t. Der Schuhmachersges. Gottlob Traugott Zobel mit Jungfer Anna Juliane Utner. Der B. Mälzer- und Brauermstr. Carl Ferdin. Schuster mit Jungfer Christiane Tzmann.

Vom 28ten Januar bis 3ten Febr. sind bei der
katholischen Pfarrkirche

Getauft. Dem Züchnerges. Anton Langer ein Sohn,
Johann Carl Julius. Dem Aufseher im Königl.
Arbeitshause Mathes Kassterra eine Tochter, Wil-
helmine Johanna Caroline.

Gestorben. Der Invalide Georg Siegmund 62 J.
an der Lungenschwindsucht. Der B. Schuhmacher
Anton Klopsch 60 J. am Schlagfluß.

Getraut. Der B. Züchnermstr. Joh. Derkoshinsko
mit der Frau Helena Dittrich. Der Schneider in
Linden August Kosowsky mit Maria Meyer.

Angekommene Fremde

vom 28ten Januar bis 3ten Februar 1830.

Im goldenen Kreuz. Herr Heller, R. Pol. Guts-
pächter aus Lubin in Poln. Herr Ober-Amtman
Karrasch aus Eckersdorff. Herr Kaufmann Schnabel
aus Annaberg in Sachsen. Frau Ober-Hütten-Inspec-
tor Martini aus Malapane. Herr Amtmann Krieger
aus Preleborn. Im goldenen Lamm. Herr Kaufm.
Meyer aus Breslau. Herr Kaufmann Samuel aus
Breslau. Im goldenen Löwen. Herr Glashütten-
pächter Blumenreich aus Breslau. Herr Student
Booterweck aus Breslau. Herr Gutsbesitzer Felttel
aus Breslau. Herr Kaufmann Kalisch aus Breslau.
Herr Kaufm. Löwenfeld aus Gleiwitz. Herr Morando-
Morandini, Kapellmeister aus St. Petersburg. Herr
Partikulier Neumann aus St. Petersburg. Herr
Kaufmann Sachs aus Gurtentag. Herr Hauptm. und
Salzfactor Velten aus Cosel. Herr Kaufm. Schilling
aus Breslau. Herr Baron v. Koppl aus Krakau. Hr.
Ledersabrikant Bär aus Oppeln. Im rothen Hirsch.
Herr Rendant Bernicke aus Kreuzburg. Herr Förster
Bernicke aus Rupp. Im Privat-Logis. Hr. Kaufm.
Goldstücker aus Breslau. Die Gebrüder Löwenstein
Kaufleute aus Breslau.

Z u v e r k a u f e n .

Eine noch ganz gute spanische Wand ist zu verkaufen.
Wo? Ist in der Wohlthatschen Buchdruckerei zu erfragen.

| Briegischer Marktpreis | | Courant. | | |
|-----------------------------------|--|----------|------|-----|
| den 30. Januar 1830. | | | | |
| Preussisch M a a ß. | | Rtl. | sgl. | pf. |
| Weizen, der Schfl. Höchster Preis | | 1 | 12 | 8 |
| Desgl. Niedrigster Preis | | 1 | 4 | — |
| Folglich der Mittlere | | 1 | 8 | 4 |
| Korn, der Schfl. Höchster Preis | | 1 | 6 | — |
| Desgl. Niedrigster Preis | | — | 28 | — |
| Folglich der Mittlere | | 1 | 2 | — |
| Gerste, der Schfl. Höchster Preis | | — | 29 | — |
| Desgl. Niedrigster Preis | | — | 26 | — |
| Folglich der Mittlere | | — | 27 | 6 |
| Hafer, der Schfl. Höchster Preis | | — | 20 | 6 |
| Desgl. Niedrigster Preis | | — | 16 | — |
| Folglich der Mittlere | | — | 18 | 3 |
| Hirse, die Meße | | — | 6 | — |
| Graupe, dito | | — | 10 | — |
| Grüße, dito | | — | 6 | 6 |
| Erbsen, dito | | — | 4 | — |
| Linsen, dito | | — | 4 | — |
| Kartoffeln, dito | | — | 1 | — |
| Butter, das Quart | | — | 10 | — |
| Eier, die Mandel | | — | 5 | — |